

## *Predigt am Allerheiligenfest 2016 in Zaitzkofen von P. Jeindl*

H. H. P. Regens, liebe Seminargemeinschaft, liebe Gläubige,

Das Leben eines Heiligen beginnt meistens so gewöhnlich und bescheiden wie unser eigenes. Eine Heiligengeschichte ist keine Heldengeschichte von jemandem, der von Geburt an besonders stark, besonders gut, besonders vollkommen war. Sie besteht nicht im Hersagen vieler Gebete, nicht in Bußwerken, Fasten und Kasteiungen, nicht in reichlichen Almosen, nicht einmal in den äußeren Taten des Apostolats. Ja sogar die Ekstasen und Visionen, die Wunder und Erscheinungen machen nicht die Heiligkeit aus.

Eine Heiligengeschichte ist die Geschichte einer Liebe.

Der hl. Franz von Sales dachte auch einmal, dass man, um vollkommen und heilig werden zu können, den Kopf möglichst schief halten müsse beim Beten. „Eine Zeitlang versuchte ich dieses Verfahren, ohne dass ich darum heiliger wurde“ sagt er.

„Später kam ich zu der Erkenntnis, dass alles das: Almosengeben, Fasten, raue Kleider tragen, sich dem inneren Gebet hingeben, alles das noch lange nicht Heiligsein bedeutet.

Ich meinerseits kenne keine andere Vollkommenheit, als dass man Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte, aus allen Kräften liebt, und seinen Nächsten wie sich selbst.“

Das ist also eine Heiligengeschichte. Es ist eine Liebesgeschichte.

In jedem dieser Heiligen brennt eine göttliche Flamme, die anfeuert im Eifer, verzehrt im Opfer und wärmt mit einem unbeschreiblichen Glück.

Die Heiligen sind die glücklichsten Menschen der Welt. Nicht nur jetzt im Himmel, auch auf Erden waren sie die Glücklichsten.

Aber, so könnte man einwenden, es muss doch sehr schwierig sein, heilig zu werden, wenn es nur so wenigen gelingt?

Sind es wirklich wenige, denen es gelingt?

„Und ich sah eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Völkern und Stämmen und Nationen und Sprachen.“

So beschreibt der hl. Johannes die Heiligen. Es sind nicht wenige, es sind viele. Es sind nicht nur bestimmte, privilegierte, sie sind aus allen Völkern, Nationen und Sprachen. Es sind nicht nur diejenigen, die heiliggesprochen wurden.

Es sind alle, die zu Gott gelangt sind, die wir heute feiern. Niemand ist dort oben im Himmel, der nicht vollkommen wäre, der nicht ganz heilig wäre.

Und wir, liebe Gläubige, wir müssen eines Tages zu ihnen gehören. Wir müssen ganz vollkommen werden.

*„Seid also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“*  
(Mt 5,48)

Wir müssen diese Heiligkeit erreichen wollen. Und zwar jetzt, nicht erst später. Denn wir alle sind zu dieser Heiligkeit berufen, die uns den Himmel nach unserem Tod sofort öffnen sollte.

Wir müssen diese Heiligkeit jetzt vor Augen haben und erreichen wollen, so wie jedes Ziel das Erste ist, das man im Kopf haben muss, damit man überhaupt etwas tun kann, um dorthin zu gelangen.

Nur: Wwie sollen uns die Heiligen, die wir heute verehren, dabei helfen, dass auch wir heilig werden?

Erstens sind sie mächtige Fürbitter bei Gott. Und Er bewirkt in uns die Heiligkeit.

Die hl. Theresia vom Kinde Jesu wollte im Himmel mehr wirken als sie hier auf Erden vermochte, und wir können überzeugt sein, sie hat es getan, und wird wohl bis zum Ende der Zeiten von oben herab noch vieles bewirken.

Darum sollen wir uns an die Heiligen wenden mit unseren Bitten und Gebeten, weil ihre Fürbitte bei Gott mehr Gewicht hat, viel mehr, als unsere eigene Bitte.

Zweitens sind sie uns ein Vorbild, ein Beispiel, eine Ermutigung. Wir verehren sie am besten, wenn wir ihre Tugenden nachahmen.

Johannes Colombini war ein Kaufmann in Siena. Sein Vermögen war groß, sein Einfluss gewaltig. Den gesamten Getreidehandel Mittelitaliens hatte er in seiner Hand. Er war von Natur aus sehr jähzornig und niemals zufrieden. So lebte er ganze 50 Jahre. Eines

Tages kam er früher als gewöhnlich nach Hause. Weil aber das Essen noch nicht fertig und der Tisch noch nicht gedeckt war, geriet er in heftigen Zorn, warf Tische und Stühle um und überschüttete seine Frau mit Beschimpfungen. Die Arme suchte ihn zu beruhigen und gab ihm ein Buch, damit er sich bis zum Essen die Zeit mit Lesen verkürze. Johannes Colombini nahm das Buch und schleuderte es missmutig in die Ecke. Allmählich aber legte sich sein Zorn ein wenig und er hob das Buch vom Boden wieder auf und fing an zu lesen. Es war die Bekehrungsgeschichte der hl. Maria von Ägypten.

Das Beispiel dieser Frau machte einen solch gewaltigen Eindruck auf ihn, dass er über das Lesen ganz das Essen und Trinken vergaß. Noch in der gleichen Stunde fasst er den Entschluss, ein anderer Mensch zu werden.

Dieser Entschluss war so tief, so fest, dass der einst reiche, kaltblütige Kaufmann mit über 50 Jahren jetzt plötzlich nur noch den Armen diente und die Kranken pflegte, die nichts bezahlen konnten; dass er sein ganzes Vermögen an Klöster und an ein Spital verschenkte, dass er gleichmütig den größten Undank und Spott der ganzen Stadt Siena ertrug, junge, reiche Adelige um sich scharte, die seinem Ideal nachstrebten und nach einem großmütigen Leben der Buße so starb, dass er heiliggesprochen wurde.

Vom heiligen Johannes Colombini können wir lernen, dass es nie zu spät ist, dieses Feuer der göttlichen Liebe in uns heiß zu entfachen. Denn es kann auch spät in unserem Leben anfangen, lichterloh zu brennen.

Vor allem aber, dass es andere Herde, andere brennende Öfen gibt, an denen wir unser Feuer entzünden können.

Wer einen Holzofen je entzündet hat, der weiß, dass es doch Geschick verlangt, und auch ein wenig Erfahrung, ohne besondere Hilfsmittel das große Holz zum Brennen zu bringen. Ist aber einmal die Flamme groß, so ist es leicht, sie im Brennen zu erhalten.

Wer darum klug war und im Haus viele Öfen zu entzünden hatte, der nahm von dem einen mit einer Schaufel die Glut und trug sie zu den

erkalteten Öfen, denn das verlangt keine große Kunst, und schon brannte das Feuer überall, fest und stark.

Nichts anderes sollen wir tun, wollen wir das Leben der Heiligen mit Gewinn betrachten. Nehmen wir von ihrer Glut, und entzünden wir damit unser Herz.

Und wie schnell und einfach wird ein erkaltetes Herz heiß, entflammt im Eifer, verzehrend im Opfer, beglückend in der Wärme. Denn Worte klingen, Beispiele aber, sie zwingen.

Und hier muss noch ein Beispiel erwähnt werden, das beispiellos ist. Ein Feuer, das alle anderen an Hitze und Größe übersteigt.

Das Beispiel der Allerseligsten Jungfrau Maria.

Sie hat äußerlich in ihrem Erdenleben kaum Werke vollbracht, die großes Aufsehen erregt hätten.

Ihre Taten glichen äußerlich der einer einfachen Jungfrau, einer einfachen Hausfrau und Mutter. Und trotzdem wissen wir, dass wir ihre Heiligkeit niemals erreichen können. Dass wir nicht einmal davon träumen können, sie getreu nachzuahmen. Sie ist wie ein hell leuchtender Stern am Firmament. So weit entfernt am Himmel, niemals erreichbar.

Und trotzdem wäre ein Seemann dumm, sein Ruder nicht nach diesem Meerstern auszurichten, nur weil er ihn nicht erreichen kann. Denn der Stern zeigt den Weg.

Und das Feuer der göttlichen Liebe, das in ihrem unbefleckten Herzen brennt – muss es nicht andere umso mehr erleuchten, umso leichter entflammen, je größer es ist?

Gehen wir darum gerade heute zur Gottesmutter, der Königin der Heiligen, und bitten wir sie darum, auch entflammt zu werden durch ihr Beispiel und dem Beispiel der Heiligen. Bitten wir gerade sie, denn sie ist uns nicht nur ein Beispiel, sie ist uns auch Mutter. Hier am Altar, unter dem Kreuz wurde sie uns gegeben. Hier wird sie auch zur Mutter unserer Heiligung. Verehren wir sie, bitten wir sie, vertrauen wir auf sie. Als Königin der Heiligen, als Königin des Himmels.

Amen.